

# kripo.at



**VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH**



# Polizeiarbeit international

# Inhaltsverzeichnis

(Klicken Sie das gewünschte Thema an und Sie gelangen auf die entsprechende Seite)



## *editorial*

Die "Vereinigung" lebt *Seite 3*

## *splitter*

Nationale & Internationale Shortcuts *Seite 5*

## *vkö*

100% Vertrauen *Seite 7*

Ist Sicherheit männlich? *Seite 29*

## *bericht*

Alles nur Science Fiction? *Seite 9*

Kamera spioniert durchs Schlüsselloch *Seite 13*

Probelauf für heiße Fälle *Seite 13*

Die dunkle Seite des Internets *Seite 15*

## *top thema*

Grenzenlos vernetzt *Seite 17*

Clever & Fast *Seite 18*

Verbindungsbeamte *Seite 21*

Europol *Seite 25*

Im Auftrag von Interpol *Seite 25*

Wien - Den Haag: oder sechs Jahre Europol Kieberger *Seite 27*

## *kommentar*

Panzer gegen den Terror? *Seite 31*

## *intern*

Wir fahren zur Europol *Seite 33*

Kinderrechte-Symposium *Seite 34*

Internes *Seite 34*

# Die „Vereinigung“ lebt

31. Dezember 1920 – Die „Freie Vereinigung der Wiener Kriminalbeamten“ wird gegründet. 95 Jahre später besteht die Vereinigung, unter anderem Namen, noch immer. Die Namen der „Vereinigung“ haben gewechselt, das Ziel ist immer gleich geblieben: Förderung des Kriminaldienstes. Schön, wenn man eine Geschichte hat, die in unserem Fall derzeit akribisch aufgearbeitet wird, aber das war GESTERN.

Ist eine Interessensgemeinschaft von Polizeibeamten, die eine Sparte des Polizeidienstes fördert, HEUTE überhaupt noch notwendig? Gibt es überhaupt noch Polizeibeamte, deren Interessen die „Vereinigung“ wahrnehmen kann und soll? Die Angst, dass nach der Abschaffung der „Bundeskriminalbeamten“ die „Vereinigung“ zu einem Verein von Veteranen verkommt, der lediglich auf Grund seiner finanziellen Potenz bestehen bleibt, hat sich als unbegründet erwiesen. Auch die Kollegenschaft erkennt langsam, dass die „Vereinigung“ das letzte Refugium und das einzige Sprachrohr des Kriminaldienstes ist. Da es seit 2003 keinen Ausbildungslehrgang für Kriminalbeamte gegeben hat, wird es bald keine „echten“ Kriminalbeamten mehr geben, doch auch das ist für uns kein Grund zur Sorge. Junge, nur im Schnellsiederverfahren ausgebildete Polizeibeamte, die in Krim-Gruppen arbeiten, kommen zu uns. Das ist das Phänomen: Wer kriminalpolizeilich arbeitet, fühlt sich auch als Kriminalpolizist und – das ist wichtig – will nicht nur praktisch arbeiten, sondern auch theoretisches Wissen aufnehmen. Vermutlich deshalb wird ein guter Teil unserer Seminare von diesen jungen Polizeibeamten belegt.

Wäre die nächste Frage zu klären: Wer vertritt noch den Kriminaldienst? Dabei ist es unerheblich, ob die Beamten des Kriminaldienstes theoretisch voll ausgebildet sind, oder nur in einem 20-Stunden Ausbildungsmodul. Im Zentralausschuss der Sicherheitsexekutive gibt es jedenfalls keinen Kriminalbeamten mehr und man kann nur hoffen, dass die Kollegen in diesem Gremium nicht auf ihre Mitstreiter ohne Uniform vergessen. Die Nagelprobe wird sein, wie sehr sie sich für einen eigenen Kriminalbeamtenkurs einsetzen, der – trotz mehrmaliger Ankündigung – noch immer nicht stattgefunden hat.

Wir, die „Vereinigung Kriminaldienst Österreich“, werden auch MORGEN die Interessen des Kriminaldienstes im Auge behalten. Wir sind keine Gewerkschaft und können daher auch die Schlechterstellung der Bewertungen des Kriminaldienstes nicht ändern, oder die angedachte Auflösung von Krim-Gruppen verhindern. Was wir aber können: Dem Kriminaldienst und seinen Problemen öffentliche Aufmerksamkeit verschaffen.

In diesem Sinne werden wir das Jahr 2015 in Angriff nehmen.

Warum es keinen Nachwuchs bei der Kripo gibt, ja sogar manche im Kriminaldienst tätigen Polizeibeamten wieder in die Uniform schlüpfen, hat ein Kollege treffend formuliert: „Bei den uniformierten Kollegen ist der Tisch reichlicher gedeckt“.

**Richard Benda, Präsident**

*praesident@kripo.at*



ausgabe  
01/15

## splitter

Nationale & Internationale Shortcuts	5
--------------------------------------	---

## vkö

- 100% Vertrauen	7
- Ist Sicherheit männlich?	29

## bericht

- Alles nur Sience Fiction?	9
- Kamera spioniert durchs Schlüsselloch	13
- Probelauf für heiße Fälle	13
- Die dunkle Seite des Internets	15

## top-thema

- Grenzenlos vernetzt	17
- Clever & Fast	18
- Verbindungsbeamte	21
- Europol	25
- Im Auftrag von Interpol	25
- Wien-Den Haag: oder sechs Jahre Europol Kieberger	27

## kommentar

- Panzer gegen den Terror?	31
----------------------------	----

## intern

- Wir fahren zur Europol	33
- Kinderrechte-Symposium	34
- Internes	34



## In eigener Sache

Auch in unserer Zeitung „kripo.at“ gab es einen Generationswechsel: Prof. Josef Lohmann, der die Zeitung fast sechs Jahre als Chefredakteur geleitet und zu einem angesehenen Polizei-Medium gemacht hat, ist auf eigenem Wunsch ausgeschieden. Im 70. Lebensjahr ist es Zeit, die Chefredaktion in jüngere Hände

zu geben, meinte er. Wir mussten das schweren Herzens akzeptieren. Sein Nachfolger gehörte bereits der Redaktion an – Peter Grolig. Der ehemalige Chefreporter des Kurier wird dank seines umfassenden Wissens über den Polizeidienst dafür sorgen, dass die Qualität unserer Zeitung erhalten bleibt.

**Der Vorstand**



wien

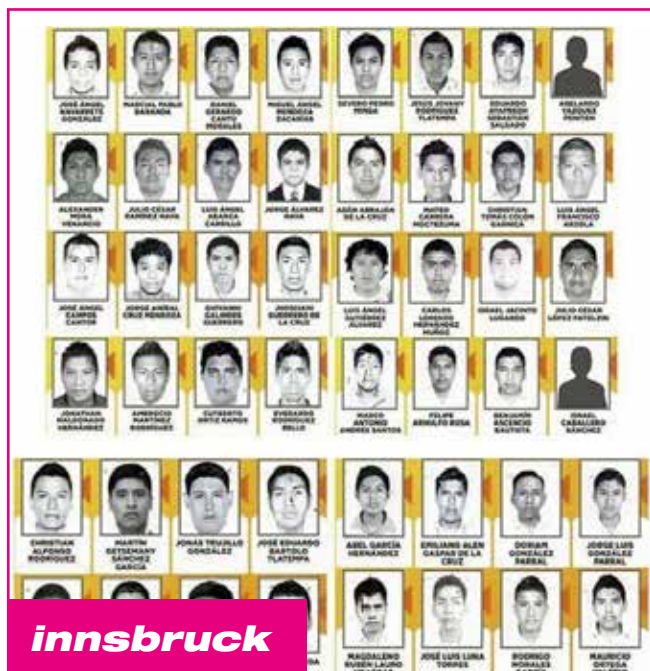
2012 gegründet, hat sich die Bereitschaftseinheit (BE) der Wiener Polizei als wichtiges Instrument (auch) der Kriminalitätsbekämpfung etabliert. Bereits im November 2014 hätte die Truppe von 150 auf 200 Mann/Frau aufgestockt werden sollen, angesichts der angespannten Personalsituation kann BE-Kommandant Oberstleutnant Manfred Ihle aber voraussichtlich frühestens im April auf die Verstärkung zählen.

Bild: BMI/ Alexander Tuma

bogota

Henry Castillo Casas, pensionierter Polizist und nun Kommunalpolitiker, hat ein interessantes Urteil erkämpft: Das seit 1997 geltende Verbot, wonach Polizisten unterer Dienstränge keinen (Schnurr-)Bart tragen dürfen, wurde aufgehoben. Das Verbot sei eine willkürliche Diskriminierung und verletze die Grundrechte, so der Oberste Verwaltungsgerichtshof Kolumbiens (Quelle: La Nación.com).

Bild: La Nación.com



innsbruck

Das renommierte Gerichtsmedizinische Institut (GMI) hat einen ebenso bedeutenden wie brisanten Auftrag erhalten: Die Experten sollen an der Klärung der Morde an 43 mexikanischen Studenten mithelfen. In einem ersten Schritt hofft man, sterbliche Überreste identifizieren zu können. Da die Leichen bis zu 14 Stunden gebrannt haben und Temperaturen bis zu 1600 Grad ausgesetzt waren, ist das bislang nur in einem einzigen Fall gelungen.

# 100% Vertrauen

VKÖ-Historiker Otto Scherz, Präsident Richard Benda und Chefredakteur Josef Lohmann im Gespräch

Bilder: VKÖ

Alle Jahre wieder kommt nicht nur das Christkind, sondern auch die Jahresversammlung unserer Vereinigung. Dem Vereinsgesetz entsprechend wurde 2014 auch wieder gewählt. Erwartungsgemäß gab es keine Sensationen, der Vorstand wurde mit 100% der Stimmen bestätigt.

Ort und Ritual der VKÖ-Versammlungen sind seit Jahren unverändert. Beständigkeit ist offensichtlich eine wesentliche Eigenschaft unserer Interessvertretung, sonst wäre sie nicht 95 Jahre geworden. Tradition hat auch die Anwesenheit von Vertretern unserer Partnerorganisationen BdK, der Donau-Uni und unseres Partnerverlages. „Ich könnte den Rechenschaftsbericht von 2013 fast wiederholen“ meinte Präsident Richard Benda zu Versammlungsbeginn. Tatsächlich kann die VKÖ auf ein erfolgreiches Jahr 2014 zurückblicken. Die Seminare sind gut besucht und zwischenzeitlich vom BMI als „im dienstlichen Interesse“ anerkannt. Im „Hauptquartier“ in der Müllnergasse wurde ein Sicherheitsbildungszentrum eingerichtet, das uns für Seminare und Veranstaltungen zur Verfügung steht. Unsere Zeitung ist zu einem Fachmedium geworden und unsere Broschüren sind schneller vergriffen, als sie produziert werden können.

Schatzmeister Helmut Bärtl konnte diesem inhaltlichen Erfolg einen finanziellen hinzufügen. Die Einnahmen sind stabil und trotz 0%-Zinsen gelang es, das Vermögen zu vermehren; und zwar ungeachtet der Investitionen in unsere Grundsubstanz, die Immobilien, in sechsstelliger Höhe.

Auch Vizepräsident Franz Scheucher konnte nur Positives berichten. Die Startwohnung und die Gästezimmer haben sich hervorragend entwickelt und sind immer mehr ausgebucht. Offensichtlich haben sich auch hier die Investitionen gelohnt, denn so konnte auf diesem Gebiet erstmalig ein kleines Plus erwirtschaftet werden.

Stabilität und ständige Erneuerung schließen einander nicht aus. Personelle Verjüngung ist ein wesentlicher Faktor für das Gedeihen einer Organisation, dem auch im abgelaufenen Jahr Rechnung getragen wurde. Die Generation jener, die die Vereinigung 2009 aus dem Dornröschenschlaf geholt haben, kommt ins Pensionsalter (oder ist dort schon angelangt). Die Mischung aus aktiven Beamten und Pensionisten hat in den vergangenen Jahren zum Erfolg geführt und soll beibehalten werden. Peter Pippan und Max Edelbacher sind im Laufe des Jahres 2014 ausgeschieden, Ludwig Hinterkörner kan-

didierte nicht mehr. Alle Drei wurden von im aktiven Dienst stehenden Beamten ersetzt. Norbert Janitsch, Alois Zörweg und Alexander Heindl wurden im Laufe des Jahres 2014 in den Vorstand kooptiert, Helmut Kaiser bei der Vollversammlung frisch gewählt. Mit Franz Skant und Franz Schuster komplettiert sich der Vorstand. Dem mit Jahresende ausgeschiedenen Chefredakteur Prof. Josef W. Lohmann dankte die Versammlung mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. (Peter Pippan und Ludwig Hinterkörner, denen ebenfalls die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde, erhielten diese Auszeichnung wegen Abwesenheit bei den allgemeinen Ehrungen am 15. Dezember 2014.)

Ein weiterer Punkt der Versammlung war eine Statutenänderung. Der Mitgliedsbeitrag wurde in den Statuten fixiert, damit er ohne Probleme von der Steuer abgesetzt werden kann. Nutzen Sie diese Möglichkeit. Schlussendlich wurde das Recht, Sektionen zu gründen, von der Vollversammlung an den Vorstand abgetreten. Das unter diesen Bedingungen die Rechnungsprüfer der Versammlung die Entlastung des Vorstandes vorschlugen, entsprach den Erwartungen. 100% Erfolg führt eben zu 100% Vertrauen.

• [richard.benda@kripo.at](mailto:richard.benda@kripo.at)

# Alles nur Science Fiction?

Die weibliche Computerstimme kommt etwas künstlich aus dem Lautsprecher des Funkgeräts, der Klang hat aber durchaus so etwas wie Sexappeal: „Ulrich 1, Ulrich 2, fahren sie um 18.20 Uhr in den Bereich Brünner und Gerasdorfer Straße, dort werden dann zwei Männer in ein Einfamilienhaus einbrechen“. Pünktlich folgen die Funkstreifenbesetzungen der Wiener Polizei dem Auftrag und halten gut verborgen Vorrat. Und tatsächlich: Keine zehn Minuten nach der genannten Zeit schleichen zwei dunkle Gestalten um die Ecke und schauen sich auffällig unauffällig um. Mit Hilfe einer Zivilstreife wird das Duo angehalten, im kleinen Rucksack eines der Verdächtigen findet sich Werkzeug. Werkzeug, dessen Spuren zweifelsfrei zu zwei in der Vorwoche ebenfalls im nördlichen Floridsdorf verübten Einbrüchen passen, wie das Kriminallabor bestätigt. Der Zund war also Goldes wert. Doch war es wirklich ein Zund, ein Informant also? Mitnichten. Also hat jemand den Kaffeesatz gelesen? In die Glaskugel geschaut? Nicht wirklich, aber irgendwie doch: Der

Computer, der allwissende Kollege, hat zugeschlagen. Er hat statistische Daten und musterhaftes (Serien-)Täterverhalten nach kriminalistischen Gesichtspunkten in komplizierten Algorithmen analysiert. Herausgekommen ist – in unserem fiktiven Beispiel – eben die Erkenntnis, dass im erwähnten Grätzel (Folge-)Einbrüche stattfinden werden, freilich nicht so punkt- und minutengenau, wie oben angeführt. Aber wer weiß, was die Zukunft noch so alles bringt.

*"predictive policing"*  
vorausschauende Polizeiarbeit

Doch bleiben wir in der Gegenwart, in der die Zukunft der polizeilichen Arbeit bereits begonnen hat. „Pre Crime Observation System“ (Precobs) nennt sich die vom deutschen Institut für musterbasierte Prognosetechnik entwickelte Software, die bereits in Zürich (fix) und in Bayern (probeweise in München und Mittelfranken) Einzug gehalten hat. Dort ist die Schwärmerei im Vorfeld unüberhörbar, wird der Prognose-Software doch eine Vorhersagegenauigkeit von

80 und mehr Prozent nachgesagt. Was früher auf eine Karte gesteckte bunte Fähnchen waren, gepaart mit dem Bauchgefühl erfahrener Beamter und letztendlich dem Glück des Tüchtigen, einen Einbrecher im Rahmen einer angeordneten „Sonderstreife“ auf frischer Tat auch wirklich zu erwischen, soll künftig das von einem Sozialwissenschaftler und einem Informatiker entwickelte System erledigen.

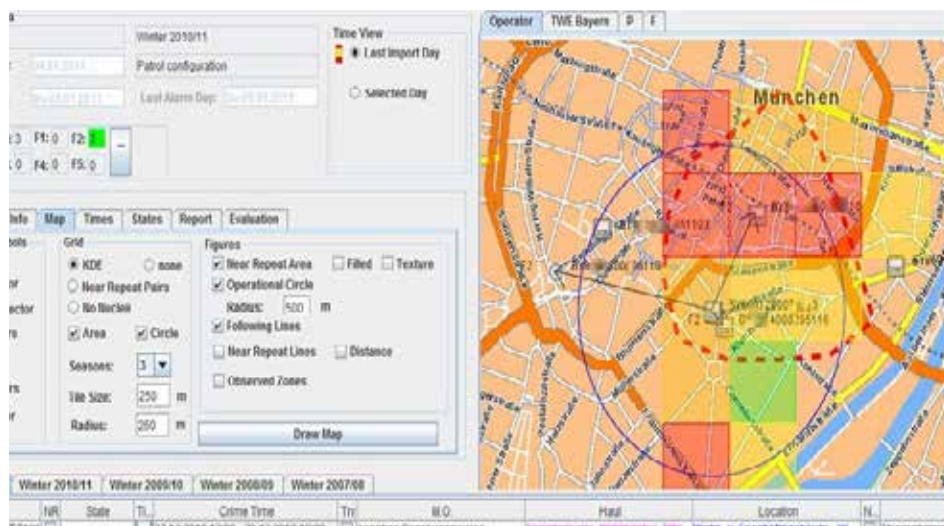
Im Fachjargon spricht man von „predictive policing“, vorausschauender Polizeiarbeit. Dem futuristisch klingenden Thema hat sich auch das renommierte Grazer Joanneum verschrieben. Im Auftrag der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft arbeitet man im Namen des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie am Projekt „Crime Predictive Analytics“ (CriPA). Alltägliche Fragen des polizeilichen Alltags will man durch CriPA mit Methoden der Statistik, Geostatistik und Geoinformatik beantworten und Modelle und Softwarekomponenten entwickeln, um zukünftige Kriminalität vorherzusagen bzw. das Risiko für Straftaten ab-

zuschätzen. Das Projekt wird über die „KIRAS – Sicherheitsforschung“ abgewickelt und gefördert, im April 2015 soll es zur Entscheidungsreife fortgeschritten sein. Letztendlich soll es der kriminalpolizeilichen Führung im Bundeskriminalamt helfen, zuverlässige echtzeitfähige Prognosen zu erstellen, um angesichts der Kriminalitätsentwicklung die richtigen kurz- bis mittelfristigen Strategien ergreifen zu können.

Was Precobs anbelangt, so haben unsere bayerischen Nachbarn das System schon in der Erprobungsphase mit Daten der in den vergangenen fünf Jahren verübten Einbrüche (etwa Tatort, Tatzeit, Art des Einbruchobjekts, Modus Operandi, Beschaffenheit der Beute, Spurenlage) gefüttert. In Simulationen hat der Computer dann mögliche künftige Tatorte in je nach Wahrscheinlichkeit farblich unterschiedlichen Kacheln auf dem elektronischen Stadtplan dargestellt. Und tatsächlich ist es in den ausgewiesenen Gebieten zu den sozusagen vorhergesagten Einbrüchen gekommen. Günter Okon, Chef-Analytiker im LKA München, spricht von einer zeitlichen Eingrenzung der Prognose von drei bis sieben Tagen. Räumlich gesehen müsse zwischen städtischen und ländlichen Gebieten unterschieden werden, in München sei jedenfalls eine Treffergenauigkeit von 300 bis 500 Metern realistisch, so Okon.

Bei den Eidgenossen neigt man dazu, die Precobs-Warnungen mit der Wettervorhersage zu vergleichen. In der einjährigen Testphase der Software ist die Zahl der Einbrüche in der gesamten Stadt um 14 Prozent zurückgegangen, in den von Precobs „überwachten“ Gebieten hingegen sogar um 30 Prozent. Dass die Klärungsquote nicht angestiegen ist, führt Dominik A. Balogh, Leiter des Lagezentrums der Stadtpolizei Zürich, darauf zurück, dass die angesagten Folgedelikte verhindert, die Täter schlicht und einfach angesichts der Polizeipräsenz vertrieben wurden.

Die Precob-Erfinder hadern derweil mit der Namensgebung, die – wie sie zugeben – mit dem Science-Fiction-Thriller



**Precob zeigt in farblichen Abstufungen an, wo Einbrecher (wahrscheinlich) zuschlagen werden**

„Minority Report“ aus dem Jahr 2002 zusammenhängt (wobei das Drehbuch auf einer Kurzgeschichte aus dem Jahr 1956 basiert, Anm.). In dem Steven-Spielberg-Film mit Hollywood-Star Tom Cruise haben „Precogs“ genannte Orakel Visionen von geplanten Morden, die potenziellen Täter werden – ohne Gerichtsverfahren – in Verwahrung genommen. Precog leitet sich von Präkognition ab, dem lateinischen Wort von der Erkenntnis, gemeint ist die wissenschaftlich nicht nachweisbare Fähigkeit, ein zukünftiges Ereignis wahrnehmen oder vorhersagen zu können.

Aus Precog wurde Precob. Das allerdings zu einer Zeit, als der NSA-Skandal noch nicht in den Schlagzeilen war und auch die Datensammelwut gewisser Internet-Konzerne wenig bis gar nicht thematisiert wurde. Seither hat sich einiges geändert, vor allem das Misstrauen der Menschen einem „allmächtigen Überwachungsstaat“ gegenüber. Also werden verantwortliche Politiker in der Schweiz und in Bayern (und im Rahmen von CriPA in Österreich) nicht müde zu betonen, dass keinerlei personenbezogene Daten verwendet würden. Dass das zumindest möglich wäre, zeigen ähnliche Systeme, die unter anderem in London und in den USA im Einsatz sind. Dort werden zum Beispiel auch Handydaten und abfotografierte Kfz-Kennzeichen verwertet.

## Hintergrund

Schon seit ewiger Zeit bemühen sich Wissenschaftler rund um den Erdball, Licht ins Dunkel der Kriminalität zu bringen. Unter anderem wurde das Phänomen der „near repeats“ (near = nahe, repeat = wiederholen) analysiert. Eine Studie des „Jill Dando Institute of Crime Science“, laut Eigendefinition das weltweit erste Forschungsinstitut seiner Art, besagt, dass bei bestimmten Kriminalitätsformen in kurzer zeitlicher Folge und örtlicher Nähe Folgetaten zu erwarten sind. Speziell bei Einbrüchen, Raubüberfällen und Kfz-Delikten wurde beobachtet, dass die Täter in drei zeitlichen Sektoren (2, 7 und 28 Tage) sozusagen an den Tatort zurückkommen und in einem räumlichen Umfeld von 400 Metern wieder zuschlagen.

Auf diesen Erkenntnissen bauen Computerprogramme wie Precobs auf. Ziel ist es, ein Frühwarnsystem aufzubauen, das in den laufenden Polizeibetrieb integriert wird. Allerdings räumen auch die Fachleute ein, dass die letzte Entscheidung stets der Mensch fällt...

## Kamera spioniert durchs Schlüsselloch

Ein neues Scan-Verfahren macht es möglich, mit einem einfachen Blick durch ein Schlüsselloch den gesamten Raum hinter der Tür detailgetreu zu erfassen und dreidimensional darzustellen. Dabei kommt eine Kamera zum Einsatz, die mittels Laser ultrakurze Lichtimpulse ausstößt und wieder einfängt, um auch nicht sichtbare Objekte zu rekonstruieren.

Die Idee ähnelt der Funktionsweise eines Echolots, das etwa Wale oder Fledermäuse verwenden. Theoretisch ist das Prinzip interessant, hochinteressant. Praktisch sind jedoch noch einige große Probleme zu lösen. So braucht man für die Umsetzung unter realistischen Bedingungen einen besonders leistungsfähigen Ultrakurzpuls-Laser. Eine extrem leistungsstarke, zeitaufflösende Kamera zu finden, dürfte kein Problem sein.

Dennoch wird es noch einige Entwicklungen brauchen, bis sich diese Technologie tatsächlich praktisch gut nutzen lässt. Dass man mit einem derartigen Gerät eines Tages erkennen kann, ob sich eine Person in einem Raum befindet (oder nicht), scheint jedoch zumindest denkbar – und wäre, etwa aus polizeilicher Sicht, durchaus effizient.

Zumindest in Experimenten ist es geglückt, Position und Form von drei verschiedenen versteckten Objekten im Raum korrekt zu berechnen und darzustellen. Hierfür wurde ein spezieller Laser durch ein zwei Zentimeter großes Loch in der Wand geschickt. Das ausgesandte Licht prallt von der gegenüberliegenden Wand ab und wird durch den ganzen Raum geschickt, um schließlich wieder bei der Lichtdiode der Kamera zu landen.

• [josef.w.lohman@kripo.at](mailto:josef.w.lohman@kripo.at)



*Etwa alle 14 Tage, sagt die Statistik, stirbt in Wien ein Mensch unmittelbar den Flammentod oder überlebt in weiterer Folge durch das Feuer verursachte Verletzungen bzw. Vergiftungen nicht.*

Im vergangenen Jahr waren in der Bundeshauptstadt 21 Brandopfer zu beklagen. Zählt man noch „Brandgroßereignisse“ (sowie Explosionen) mit Verletzten und/oder hohem Sachschaden hinzu, bei denen die Ursache zu klären ist (und somit intensive kriminalistische Erhebungen angebracht erscheinen), so sind von der Wiener Polizei bis zu 1500 „heiße Akte“ pro Jahr zu bearbeiten.

Dem „Ermittlungsbereich 8“ (EB-08, Brand) im Landeskriminalamt Wien war es bislang vorbehalten, nur die Recherchen zu den wirklich spektakulären und heiklen Bränden – vorrangig die mit Todesopfern – unmittelbar zu übernehmen. Viel mehr hätte man auch nicht tun können, besteht der EB doch lediglich aus einer Vier-Mann/Frau-Gruppe. Die Mehrzahl der Fälle wurde im Rahmen der „kooperativen Fallbearbeitung“ erledigt.

Seit Ende vergangenen Jahres läuft nun ein (befristeter) Probetrieb, der eine umfassende und professionelle kriminalpolizeiliche Aufbereitung aller relevanten Brände gewährleisten soll. Um diese Aufgabe bewältigen zu können, wurden dem EB-08 insgesamt 18 Beamte – größtenteils aus den Stadtpolizeikommanden – (vorübergehend) dienstzugeteilt. Rund um das Kernteam der bisherigen Brandermittlungsgruppe werden täglich alle Einsatzberichte der Feuerwehr analysiert. Zudem können die Kriminalisten direkt von den ersteinschreitenden Kollegen

vor Ort angefordert werden, wo dann auch entschieden wird, ob ein Fall übernommen wird. Die Leitung des Teams hat Chefinspektor Armin Ortner, bereits seit 1991 „Brandermittler“ der Wiener Kripo. Primäres Ziel ist es, möglichst alle kriminalpolizeilich relevanten Brände zu erfassen und entsprechend professionell aufzuarbeiten. So sollen auch Brandlegungsserien bereits im Anfangsstadium erkannt werden, um möglichst rasch Gegenmaßnahmen ergreifen zu können. Zugleich sollen „thermische Sanierer“ (so pflegen Ortner & Co. zündelnde Versicherungsbetrüger zu nennen, Anm.) entlarvt werden. Auch anderen Verbrechen, die Straftaten – speziell Einbrüche und Gewaltdelikte bis hin zu Mord – mithilfe des Feuers verdecken wollen, will man so wenig Spielraum wie nur irgend möglich lassen. Außerdem gilt es immer wieder, möglicherweise technisch bedingten Ursachen von eventuell weitreichender Bedeutung auf den Grund zu gehen. So hielt man vor einiger Zeit Motoren von Pflegebetten für die Auslöser fataler Brände mit mehreren Toten – bis bewiesen war, dass die elektrischen Antriebe nicht dafür verantwortlichen waren.

Der Probelauf ist vorerst bis März angesetzt, anschließend wird er evaluiert. So er sich bewährt hat, wovon Insider ausgehen, soll die Vorgehensweise fix ins LKA integriert werden.



# Die dunkle Seite des Internets

**D**er extrem starke Zulauf zu der Informationsveranstaltung der VKÖ zum Thema „Darknet“ beweist, wie aktuell und wie wichtig dieses Ermittlungsfeld für den Kriminaldienst ist und welche hohe Bedeutung es bei der Bekämpfung von bestimmten Kriminalitätsformen oder von neu kreierten Modi Operandi einnimmt. Andreas Dengg MSc, LKA-W-Top-„Kieberger“ (ehemals Ottakring) und nunmehr Cyberexperte und Top-Vortragender, hat seine lehrsaalfüllend angereisten Kripo-KollegenInnen aus zahlreichen Dienststellen naher und ferner Bundesländer in brandaktuelle Wissensbereiche des Internets geführt. Zugleich konnte er auf beeindruckende Weise beweisen, dass es immer noch(!) genauso auf die „alten Kieberger-Tugenden“ ankommt, um im „Cyberbereich“ überhaupt noch erfolgreich ermitteln zu können.

Worum geht's? Es geht darum, dass Kriminelle von „zu Hause“ bzw. über ihren PC oder von ihrem I-Phone aus schwere Straftaten begehen und hohe Gewinne erzielen können, ohne dabei ein großes Risiko eingehen zu müssen. Sie bleiben „elektronisch“ unerkannt, können nicht erfasst oder gar identifiziert werden (vgl. Tor-Netzwerke). Folgewirksam genießt der Täter bei seiner Tatbegehung im Unterschied zu „früher“ dabei den Luxus, auf physische Berührungspunkte mit der Außenwelt gänzlich verzichten zu

können, weil sich zusätzlich auch noch sehr resistente Formen der anonymen Transaktionsabwicklung daraus entwickelt haben. Das für uns Kriminalisten gewohnt chancenreiche „Flaschenhalsrisiko“ des Täters, das er wohl immer eingehen oder in Kauf nehmen musste, um bestimmte Straftaten auch erfolgreich vollenden zu können (vgl. physische Geld-, Diebesgut- oder Suchtgiftübergaben), fällt dabei restlos weg (vgl. „Silkroad“) oder ergießt sich in Form von bis zur Unkenntlichkeit zerrissenen Bits und Bytes in die unergründbare Unendlichkeit der Internetgalaxie.

Es ist nicht ganz einfach zu verstehen, warum das so ist und wie man dagegen als Ermittler ankommen kann; mit dem nötigen technischen Wissen und kriminalistischen Fähigkeiten, sowie dem nötigen Ermittlungsglück kann es aber immer wieder „funktionieren“, sagt Andreas Dengg, dem es an diesem Freitagabend jedenfalls eindrucksvoll und lusterweckend gelungen ist, dieser noch so dünnen „kriminalpolizeilichen Kernbotschaft“ Profil, Körper und Zuversicht zu geben. Es ist ähnlich wie vor einem Fußballspiel zweier Fußballmannschaften, die zueinander alles andere als ebenbürtig sind. Wir, gemeint ist damit der Kriminaldienst, werden unabhängig vom Ausgang dieses Spieles trotzdem unsere „Torchancen“ bekommen und diese auch zu nutzen wissen!

• [norbert.janitsch@kripo.at](mailto:norbert.janitsch@kripo.at)

Bild: VKÖ



Vollblutkieberger + Internetscience<sup>2</sup> = Andreas Dengg, MSc



## Enormer Andrang: Seminar-Wiederholung

Da wurde es vorübergehend wirklich „dunkel“ im Bildungszentrum des randvoll gefüllten Vortragssaal des VKÖ! Wer meint, dass Bekämpfungsstrategien im Internet nur männliche Kriminalisten betrifft, der irrt (zur großen Freude der VKÖ) ganz gewaltig! Mit neun Frauen war bei der Veranstaltung „The Dark Side Of The Internet“ zu Jahresbeginn 2015 fast jeder fünfte Teilnehmer weiblich! Ein gutes Dutzend Interessenten konnte zu diesem Termin gar nicht mehr berücksichtigt werden. Die VKÖ hat deshalb (vorerst) eine Wiederholung für den 13.03.2015 in der Zeit von 14 bis (mindestens) 18 Uhr beschlossen und festgelegt.

Zulassung nur für Polizeibeamte! Anmeldung sowie nähere Infos unter [sekretariat@kripo.at](mailto:sekretariat@kripo.at), telefonisch oder auf [www.kripo.at](http://www.kripo.at).

Bundesministerin Johanna Mikl-Leitner  
mit Thomas Herko



# Grenzenlos vernetzt

Bild: BMI/Zach

*Die Zeiten, als Ganovenstücke im Hinterzimmer des verruchten Cafes am Eck ausbaldowert wurden, sind vorbei. Sie werden irgendwo in fernen Ländern geplant, die Täter kommen über offene Grenzen ins Land – und verschwinden über sie genau so schnell. Das Verbrechen ist international vernetzt. Doch die Exekutive ist es auch: Verbindungsbeamte, zu Europol und Interpol entsandte Experten und Zielfahnder, die Gesuchte auch im hintersten Winkel der Welt aufspüren, leisten global aktiven Kriminellen Widerstand.*

*Wie Österreichs (Kriminal-)Polizisten im Ausland arbeiten - eine Bestandsaufnahme von willibald.plenk@kripo.at und peter.grolig@kripo.at*

**Z**u Beginn wollen wir gleich einmal mit einem weitverbreitenden Märchen aufräumen: In Kriminalfilmen werden die Mitarbeiter von Europol und Interpol gerne als „Super-Agenten“ dargestellt, die Verbrecher rund um den Erdball verfolgen, den rauchenden Colt in der Hand. Der erweckte Eindruck ist jedoch falsch. Beide Organisationen verfügen über keine operativen Einheiten. Was freilich nichts daran ändert, dass ihnen bei der Verfolgung multinational tätiger Straftäter eine unverzichtbare Rolle zukommt. In jüngster Zeit liegt der Schwerpunkt in der Terrorismusbekämpfung, speziell die

**Das Budget für 2014  
betrug 84,249 Millionen Euro**

Datenbanken sind goldeswert.

Interpol hat zwei Österreicher an wichtigen Stellen sitzen: Thomas Herko, zuletzt Leiter des Interpol-Landesbüros in Wien, ist seit dem Vorjahr am (neuen) zweiten Standort der „Weltpolizei“ in Singapur tätig. Dort nimmt heuer das „Interpol

Global Complex for Innovation“ (IGCI) seinen Vollbetrieb auf. Als „Assistant Director for International Partnerships and Development“ soll Herko mithelfen, die Grundgedanken von Interpol in Asien zu forcieren, zugleich ist das IGCI als Cybercrime-Kompetenzzentrum ausgerichtet. Die Gründung von Interpol geht bekanntlich auf eine Einladung von Wiens Polizeipräsidenten Johann Schober zu einem internationalen kriminalpolizeilichen Kongress im Jahr 1923 zurück. Mittlerweile sind 190 Staaten im polizeilichen Verbund, was nach außen hin durch die Fahndungswebseite [www.interpol.int/notice/search/wanted](http://www.interpol.int/notice/search/wanted) deutlich wird. Über die wechselhafte wie spannende Karriere von Clemens Wechner, Österreichs Mann in Lyon, lesen Sie auf Seite 25.

Europol hat 820 Mitarbeiter, davon 180 VB aus den 28 EU-Staaten sowie aus den USA, der Schweiz, Kanada, Norwegen, Moldau, Island, Australien und Kolumbien. Als Behörde der EU wird sie von ihr auch finanziert, das Budget für 2014 betrug 84,249 Millionen Euro.

Österreich ist durch Oberst (a.D.) Gerald Hesztera in wichtiger Position vertreten, er ist „Business Manager“ im Büro des Direktors (seinen Kommentar lesen Sie auf Seite 27). Insgesamt sind 15 Österreicher in den Dan Haag tätig, fünf davon als Verbindungsbeamte (VB), die als Schnittstelle fungieren.

**IGCI  
Cybercrime--Kompetenzzentrum**

Während sie sozusagen „untereinander“ Informationen austauschen, Strategien erarbeiten und grenzüberschreitende Polizeiaktionen vorbereiten und koordinieren, hat Österreich auch noch 21 VB an derzeit 21 Botschaften akkreditiert. Sie stellen direkte Kontakte zu den Behörden des Gastlandes her und sind im polizeilichen Betrieb gewissermaßen „Mädchen für alles“ – etwa für den Fall, dass Österreichs Zielfahnder, eine kleine, aber feine Elitetruppe im Bundeskriminalamt, zwecks Verhaftung eines Gesuchten einen Blitzbesuch ankündigen.



## Clever & Fast<sup>1</sup>

**163** Fotos, in Collagen gruppiert und gerahmt, zieren die Wände im Büro von Oberst Helmut Reinmüller im Bundesamtsgebäude in Wien-Alsergrund. Drei Bilder daneben zeigen ihn und sein (kleines) Team mit verschiedenen Innenministern anlässlich von Ehrungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit – eine Feier für je 50 gelungene Verhaftungen. Reinmüller ist Leiter der Zielfahndungseinheit im Bundeskriminalamt (BK). Als Chef zeigt

*Jedes Bild erzählt eine spannende Geschichte*

er sein Gesicht. Er tut das nicht gerne, aber doch. Seine vier Mitarbeiter dagegen sollen anonym bleiben, sind sie doch der letzte Trumpf, den die Polizei bei der Suche nach Österreichs „Most Wanted“ ausspielt.

Die 163 Gesichter zeigen die seit

Gründung der Truppe im Jahr 2003 irgendwo rund um den Erdball dingfest gemachten einst Meistgesuchten. Mörder, Räuber, Betrüger... „Jedes Bild erzählt eine spannende Geschichte“, sagt Reinmüller nicht ohne Stolz. Rote Punkte auf einer Weltkarte belegen, in welchen Ländern die Zielfahnder bereits zugeschlagen haben. 32 Punkte sind es. Drei bis vier Fälle pro Jahr machen persönliches operatives Einschreiten an Ort und Stelle notwendig, die anderen erledigen „befreundete“ Einheiten im Zielland. Wie zuletzt die US-Marshalls, die einen Mörder auf seiner Flucht von der Ost- an die Westküste der Staaten verfolgt und gefasst haben. Dank präziser Angaben aus Wien.

Dienstreisen führen das Quintett nicht selten auf andere Kontinente, „wo man seine blauen Wunder erlebt“, wie Reinmüller erzählt. So erinnert er sich

an den Kollegen ohne Dienstwagen in einem hier ungenannt bleibenden Land, der vom FBI einen Jeep geschenkt bekommen hat, um bei Bedarf für die Amerikaner aktiv werden zu können. Einzig: Als Reinmüller mit einem Mitarbeiter, einem schweren Burschen hart auf den Fersen, bei ihm vorstellig wurde, bedauerte der Kontaktmann: Er habe leider kein Auto. „Und der Jeep?“, fragte Reinmüller, der von dem Deal wusste. „Mit dem ist meine Frau einkaufen“. Andere Länder, andere Sitten eben, wie ein in Venezuela gemachtes Erlebnis zeigt: Ein Polizist, selbst Opfer zweier Straßenräuber, schoss die flüchtenden Täter kurzerhand vom Motorrad. Dann trat er an die Verletzten heran und exekutierte sie mit angesetzten Kopfschüssen: „Der ist als Nationalheld gefeiert worden“, ist Reinmüller heute noch sprachlos.

<sup>1</sup> Fugitive Active Search Team (FAST) = Zielfahndungseinheit



Bild: Bundeskriminalamt

*Der Kriminalfall Tibor Foco beschäftigt die Polizei seit den 1980er Jahren. Die Zielfahnder haben den Flüchtigen ganz oben auf ihrer "Most-Wanted"-Liste*

In einem anderen Fall zeigte sich der regional zuständige Fahnder überaus interessiert am Aufenthaltsort des von den Österreichern gesuchten Millionenbetrügers. „Er hat ungeniert zugegeben, dass es ihm nicht um dessen Festnahme gegangen ist. Vielmehr hätte er ihn erpressen und wie eine

*Ein Häftling hat sich gewundert, was wir alles über ihn wissen*

Weihnachtsgans ausnehmen wollen“, schüttelt Reinmüller den Kopf. Er ist sich freilich dessen bewusst, dass Korruption bei der Polizei in manchen Regionen fernab jeder Zivilisation eine bedeutende Rolle spielt: „Das gehört dazu, damit müssen auch wir leben und rechnen“. Rechnen muss der Oberst auch, wenn jemand in Thailand ausgemacht wird: Dort ist es üblich (und völlig legal), dass die Polizei ihre Assistenzleistung in Rechnung stellt. „Die Kosten halten sich

in Grenzen“, merkt Reinmüller an. Anders war es da schon, als es einen im Irak untergetauchten Mörder heimzuholen galt. Der hunderte Kilometer lange Landweg war vermint. Die Alternative wären Hubschrauberflüge gewesen, wobei sich eine Strecke mit 30.000 US-Dollar zu Buche geschlagen hätte. So viel war der Mann nun aber auch nicht „wert“. Doch er machte seine Rückkehr sozusagen selbst billiger: Er flüchtete, wurde aber in der Grenzregion zu Syrien aufgegriffen. Dort war er leicht(er) abzuholen, wenn auch nicht ohne Komplikationen: Die örtlichen Polizisten haben sich wenig um die üblichen Standards bei Häftlingsübergaben gepuffen und den Mann praktisch vor dem Flughafen „abgestellt“. Die Freude über die bevorstehende Heimreise hat sich bei dem mittlerweile 80-Jährigen in Grenzen gehalten, was er dadurch zum Ausdruck brachte, dass er auf einen der beiden mitgereisten Zielfahnder ein-

schlug, ehe man ihm Handschellen verpasst hat.

Ein Geheimnis des Erfolgs der Fahnder ist es, das Leben eines Gesuchten bis ins kleinste Detail zu erforschen. Familie, Bekannte, Vorlieben, Hobbys, jeder unwichtig scheinende Aspekt kann von Bedeutung sein, wenn es die im Heuhaufen versteckte Stecknadel zu finden gilt. „Ein Häftling hat sich auf dem Rückflug im Gespräch gewundert, was wir alles von ihm wissen“, schmunzelt Reinmüller. Sein Fazit: „Angesichts der intimen Kenntnisse waren wir eigentlich längst so etwas wie beste Freunde, ohne es zu wissen“.

Dieses Detailwissen, technische Tricks und ein „Maßnahmenpaket“, das so ziemlich alle polizeilichen Mittel umfasst, lässt die BK-Männer bis zu 24 Flüchtlinge (2010) pro Jahr fassen. Praktisch nebenbei werden auch noch etwa 100 in- und ausländische Mitfahndungsersuchen pro Jahr erledigt. Eine immer wichtige-



Abgetaucht: Hime Lufaj

Bild: Bundeskriminalamt



Oberst Helmut Reinmüller

Bild: Bundeskriminalamt

re Rolle spielt das von Österreich maßgeblich mitinitiierte Projekt „ENFAST“ (European Network of Fugitive Active Search Teams), der Zusammenschluss der Zielfahndungseinheiten im EU-Raum. Wie Reinmüller erklärt, werden so weniger Reisen (innerhalb der EU) notwendig, weil Aufgaben, also Verhaftungen, an die jeweiligen Partner „weitergereicht“ werden. Was freilich auch bedeutet, dass Fahnder anderer Länder mit entsprechenden Ersuchen an das BK herantreten. So wurde erst im Jänner ein mutmaßlicher sechsfacher Mörder aus Russland in Wien-Favoriten geschnappt. „Die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut“, lobt der Zielfahndungschef, der auch die unverzichtbare Rolle der „Polizeiattachés“, also die in den 21 Staaten stationierten Verbindungsbeamten des Innenministeriums, hervorstreicht. Ungeachtet der eigenen Netzwerke sind sie ob ihrer Kontakte im Gastland eine wichtige Stütze. Auf dass bald 200 Fotos an Reinmüllers Bürowand hängen – und daneben ein viertes Ehrungsbild.

### „Und wenn Foco tot ist?“

Ganz oben auf ihrer Aufgabenliste haben Österreichs Zielfahnder zwei Männer stehen, die sie schon mehrmals ihre Koffer packen und dienstlich verreisen haben lassen: Hime Lufaj und Tibor Foco.

Hime Lufaj, 30, soll im Jahr 2009 den Wiener Kriminalbeamten Willi Seper anlässlich einer Personenkontrolle mit dem Messer attackiert haben. Seper hat mit viel Glück überlebt. Längst haben die Zielfahnder den Aufenthaltsort des wegen versuchten Mordes Gesuchten ausgemacht: Deçan im Westen der Republik Kosovo. Einzig: Der Haftbefehl tangiert die Kosovaren wenig, da sie ihren eigenen Staatsbürger nicht ausliefern. Und Österreichs Justiz hegt ein gewisses Misstrauen, den Fall abzutreten. „Wir haben Zeit“, sagt Reinmüller. Er ist zuversichtlich; „Vielleicht reist er einmal aus, dann kriegen wir ihn“.

Tibor Foco soll 1986 in Linz eine Prostituierte erschossen haben. Zu „Lebenslang“ verurteilt, flüchtete Foco 1995 anlässlich eines Haftausgangs, noch ehe das Urteil 1997 aufgehoben und das Verfahren neu eröffnet wurde. Dass die Astrologin Gerda Rogers den mittlerweile verstorbenen Eltern des Gesuchten immer wieder versichert hat „er lebt, ist gesund, verdient gut und ist fleißig“, berührt Reinmüller nicht wirklich. Denn wo Foco sein soll, blieb stets ungewiss. Reinmüller: „Ich stelle die Frage in den Raum: Was ist, wenn er tot ist?“ Denn Lebenszeichen gibt es schon lange keine mehr. Dennoch läuft die Fahndung weiter, auch Hinweise trudeln immer wieder ein. Und Reinmüller hat einen „Aging“-Kurs absolviert, um Gesichter nach wissenschaftlichen Erkenntnissen am Computer altern zu lassen. Immerhin ist Foco auf den letzten verfügbaren Fotos Mitte 30, inzwischen wäre er 58 Jahre alt...

# POLIZEI



## Verbindungsbeamte

Albanien • Bosnien & Herzegowina • Bulgarien, EU • Georgien • Italien, EU • Jordanien • Kosovo • Kroatien, EU • Marokko • Mazedonien • Moldau • Pakistan • Polen, EU • Rumänien, EU • Russland • Serbien • Spanien, EU • Thailand • Tschechien, EU • Türkei • Ungarn, EU

**M**orgens Zeitungen des Gastlandes studieren, TV- und Radio-Nachrichten analysieren. Emails aus der Heimat checken. Das Anliegen der Zielfahnder wird sofort erledigt, ein Anruf genügt. Anschließend ein Termin im Innenministerium, ehe es zum Arbeitessen mit einem örtlichen Kripo-Kollegen geht. Nachmittags ein Vortrag über die Sicherheitsbehörden in Österreich in der Polizeischule. Später sind Vorbereitungen für den Besuch einer Delegation aus Wien zu treffen. Kann gut sein, dass die Ministerin kommt, denn der Vertrag, der zur Unterzeichnung ansteht, hat Priorität. Dann ab unter die Dusche, wird doch am Abend ein Empfang in der Botschaft eines „befreundeten“ Landes gegeben, zu dem dessen „Sicherheitsattaché“ geladen hat, unter Kollegen kennt man sich. Ach ja: Zwischendurch noch Amtshilfeersuchen bearbeiten, sie betreffen einen gesuchten Mörder, eine äußerst aktive reisende Einbrecherbande und einen Drogen-

*Beginn vor 20 Jahren beim BKA-Wiesbaden*

Dealer, dem man einiges über seine Hintermänner entlocken will. Und das BVT hat auch noch rasch eine heikle Anfrage gestellt! Zu alledem Berichte, auch über die Sicherheitslage im Land, und Aktenvermerke schreiben und die ent-

sprechende Korrespondenz führen. Natürlich darf auch auf die Spesenabrechnung nicht (schon wieder!) vergessen werden. Nebenbei gilt es, die Identitäten von zwei aufgegriffenen Illegalen abzuklären.

So lässt sich der Tagesablauf der derzeit 21 österreichischen (Kriminal-)Polizisten skizzieren, die seit 15 Jahren ins Ausland entsendet werden. Wobei: Den Anfang hat vor 20 Jahren Kripo-Major Gerhard Joszt gemacht. Ihn hat man 1994 ins BKA-Wiesbaden geschickt. Zu Beginn der eigentlichen Attaché-Mission (1999/2000) ging es dann (fast) nur um grenzpolizeiliche Aufgaben, längst sind aber Generalisten gefragt. Die Spezialisten in Sicherheitsfragen sind an der jeweiligen österreichischen Botschaft akkreditiert und haben Diplomatensaus. Sie unterstehen dem Innenministerium (Referat I/4/a). Die Zentrale um Dominik Habitzl dient als „Back-Office“. Im Gastland können die Beamten, darunter nur eine Frau, auf jeweils einen örtlichen Mitarbeiter vertrauen.

Was auf den ersten Blick wie Urlaub klingt, ist alles andere als das. Ein anspruchsvoller Job, der weit über die Aufgaben eines „normalen“ Polizisten hinausgeht. Auch das Geschick, sich am glatten diplomatischen Parkett zu bewegen, zählt dazu. Nicht zu vergessen „Anpassungsfähigkeit“, andere Länder

pflegen bekanntlich andere Sitten. Mit fremden Mentalitäten klar zu kommen, wenn zugleich die Erwartungshaltung der Heimat das Tempo vorgibt, kann schwierig werden. Doch die Verbindungsbeamten (VB) haben das im Griff. Sie können auf ein Netzwerk setzen, das auf Gegenseitigkeit beruht, sind doch meist VB' anderer Staaten an der eigenen Destination tätig, auch in Wien sind 26 ausländische VB aktiv.

*Sicherheitsattachés werden auf vier Jahre in ein Land entsandt*

Auf jeweils vier Jahre werden die nach Ausschreibung, Auswahlverfahren und Einschulung zu „Sicherheitsattachés“ ernannten Beamten in ein Land entsandt, auf eine Periode kann der Vertrag verlängert werden. Was danach mit ihnen geschieht, ist nicht ganz klar. Denn wie der Rechnungshof (RH) bemängelt hat, gebe es kein „Rückkehrkonzept“. Uneinig ist man sich, ob die Beamten (dem Ministerium) dienstzugeteilt und ins Ausland geschickt werden sollen, oder ob man sie – auf eigene Planposten - versetzen sollte; und was mit den zwischendurch verwaisten Planposten daheim geschieht. Was den RH auch noch stört(e): Standorte innerhalb der EU, deren Schließung bzw. Zusammenlegung empfohlen wird. Immerhin hat diese Sicherheit

auch ihren Preis, 2012 waren es rund 4,2 Millionen €. Als Reaktion verwies das Innenministerium auf die Auflösung der Büros in Athen und Laibach, wie der RH in seinem „Band 2014/13“ festhielt. Aktuell werden noch acht Büros in EU-Mitgliedsländern betrieben, die man in Wien als optimale Ergänzung, aber nicht als Konkurrenz (zu Europol) sieht.

Die Anforderungen sind von Land zu Land verschieden. Im erst im Juni 2013 eröffneten Büro in Islamabad hat Günther Sablattnig in erster Linie Österreichs Interessen in puncto Terror und illega-

ler Migration zu vertreten. Selbstredend spielt auch die Drogenbekämpfung eine wichtige Rolle. Dabei kommt Sablattnig seine Erfahrung zu Gute, war er doch unter anderem „Policy Analyst“ bei Interpol-Lyon. Andere Sorgen prägen den Alltag von Oberstleutnant Tamara Kerbl in Bukarest aus. Sie hat zuvor als „Polizeidiplomatin“ in Madrid gearbeitet (und war führend in eine Großaktion gegen georgische Mafiosi involviert), ehe es sie mit Kind und Kegel (ihr Mann ist spanischer Polizist, Anm.) nach Rumänien verschlug. Hier steht „bodenständige“

Kriminalität im Vordergrund. So war die gebürtige Oberösterreicherin maßgeblich an der Klärung eines Frauenmordes beteiligt. Die gesamte Balkanregion ist aus österreichischer Sicht von besonderer Relevanz, will man hier doch gemeinsame Akzente bei der Kriminalitätsbekämpfung setzen. Dabei ist wiederum Martin Grandits eine Vorreiterrolle zugekommen, der acht Jahre lang sozusagen Pionierarbeit geleistet hat.

## Martin Grandits



Er ist ein „g‘standener SB-Kieberger“, war ab 2005 als Attache aktiv, seit 2013 ist er zwar im Ruhestand, seinem Metier bleibt er aber auf Werksvertragsbasis treu. Schon ob seiner Sprachkenntnisse war der gebürtige Stinatzter, der nebenbei Jus und Kriminologie zu studieren begonnen hat, der ideale Kandidat für die Mission. Er schlug seine Zelte in Slowenien und Kroatien auf. Vom Balkan aus half er entscheidend mit, in der Heimat verübte Straftaten – Einbrüche ebenso wie Überfälle und Morde, Drogen- und Wirtschaftsdelikte sowie Fälle schwerer organisierter Kriminalität – zu klären. Darüber hinaus legte er die Grundsteine für wichtige grenzüberschreitende Polizeiabkommen, hat doch die Balkan-Region für die Kriminalitätsbekämpfung aus Sicht der .BK-Strategen oberste Priorität. Leistungen, die ihm die Republik mit der Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens dankte. Gegenüber kripo.at erinnert sich der Chefinspektor i.R. an einen seiner wohl heikelsten Fälle, der deutlich macht, wie wichtig das polizeiliche Netzwerk, gestärkt durch Ansprechpartner vor Ort, ist. Februar 2005: Ein junger Bosnier kidnappt bei Düsseldorf, Deutschland, seine vierjährige Tochter. Es kommt zu einem Schusswechsel mit der Polizei, der Täter rast davon. Er will heim nach Bosnien. Mit 170 km/h rast er mit zwei Pistolen und Handgranaten bewaffnete Mann auch durch Österreich. Observanten des .BK und „Cobra“-Teams lassen ihn keine Sekunde aus den Augen, finden aber keine Möglichkeit, das Kind zu befreien. Die wilde Jagd geht dann tatsächlich bis nach Novi Grad, wo der Entführer schlussendlich überwältigt und das Mädchen unverletzt befreit wird. Koordinator der länderübergreifenden, 15stündigen Polizeiaktion war – Martin Grandits. Selbst die deutschen Kollegen wussten über die guten Kontakte des Polizeiattachés aus Österreich bescheid und haben darauf bestanden, dass er sozusagen die „Einsatzleitung“ übernimmt. Für Grandits auch eine Art Déjà-vu, war er doch viele Jahre Angehöriger der „Verhandlungsgruppe-Ost“.

## Tamara Kerbl



Die Spur von Ibolya S. verlor sich am 22. Februar 2011 um 12.45 Uhr im Bezirk Baden, NÖ. Dort bezahlte die 55-Jährige mit ihrer Bankomatkarte – und ward nicht mehr gesehen. Bis zum 31. März 2011, als man sie fand; 1000 Kilometer von daheim. In Biborteni, mitten in Rumänien. In einem Heustadel. Verscharrt in einem Erdloch. Ermordet. Dass die Leiche überhaupt gefunden (und das Verbrechen geklärt) werden konnte, ist nicht nur der akribischen Arbeit des LKA-NÖ zu verdanken. Man hatte zwar bald den Ehemann der Vermissten unter (Mord-)Verdacht, bekanntlich liegen zwischen vermuten, wissen und beweisen aber Welten. Somit war guter Rat teuer. Also nutzten die Ermittler ihre Kontakte zu den rumänischen VB in Österreich. In Tamara Kerbl, Österreichs erster und einziger „Frau Polizeiattaché“, fanden sie eine kompetente Ansprechpartnerin vor Ort. Was anfänglich nach einer realen Fortsetzung von „Mission Impossible“ ausgesehen hatte, hat sich zu einer vorbildlichen grenzüberschreitenden Polizei- und Justizaktion entwickelt: Per Gerichtsbeschluss rückten Tatortbeamte und Mordermittler aus NÖ nach Biborteni aus. Dort hatte der Ehemann kurz vor dem Verschwinden seiner Frau ein Grundstück gemietet und anlässlich einer spontanen Reise Auto samt Anhänger verkauft. Koordiniert von Tamara Kerbl, haben örtliche Polizisten bei den langen Recherchen und der Suche tatkräftig mitgeholfen, bis man vor der Leiche der gebürtigen Siebenbürgerin stand. Sie war, wie vermutet, von ihrem Mann in Österreich umgebracht und die Leiche in einer filmreichen Aktion nach Rumänien gebracht worden. Seinen (vorläufigen) Abschluss fand der „spannende und spektakuläre Fall“ (Kerbl) Ende 2012 im LG Wr. Neustadt, wo der Ehemann wegen des laut Staatsanwalt aus Habgier verübten Mordes zu „lebenslang“ verurteilt wurde. Vorläufig deshalb, weil der Anwalt des Mannes mittlerweile alles daransetzt, seinen Mandanten frei zu bekommen. Der sei schwer herzkrank und würde wohl „im Häfen sterben“, klagt er, was für ihn ein „Justizskandal“ wäre...



Ehemals "Gift-Kieberger", nun in Den Haag: Norbert Zeiner

## "Action-Day" bei Europol

**W**enn dieser Tage, wie vom Gericht zumindest geplant, in Wien die Urteile gegen die „Viagra-Bande“ gefallen sind, dann kann sich Norbert Zeiner in seinem Büro in Den Haag entspannt zurücklehnen. Dann ist ein Fall, der ihn seit März 2014 beschäftigt hat, abgeschlossen.

Chefinspektor Norbert Zeiner ist einer von sechs Verbindungsbeamten (VB), die das Bundeskriminalamt (.BK) zu Europol entsandt hat. Vier gehören zum Stammpersonal, einer ist temporär zugeteilt, ein weiterer bearbeitet (derzeit probeweise) bestimmte Cybercrime-Fälle. Bis 2009 hat Zeiner als „Gift-Kieberger“ der Kripo Wien/West Dealer gejagt. Die Materie brachte es mit sich, dass kaum ein Fall keinen Auslandsbezug hatte. Der Blick über die Grenzen weckte sein Interesse an Europol, eine erste temporäre Zuteilung folgte. Nach einem kurzen „Wien-Gastspiel“ ist Zeiner seit Juni 2011 nun fix im „LB-AT“<sup>1</sup> Team. Sein unmittelbarer Zuständigkeitsbereich umfasst Eigentumsdelikte aus dem Bereich der schweren, internationalen Kriminalität sowie Geldfälschung. „Das hat den Vorteil, dass die Kollegen im .BK stets den selben Ansprechpartner haben“, erklärt Zeiner. Freilich müssen sich die Beamten in ihren Fachgebieten gegenseitig vertreten, wenn sie (wochen-tags) von 7.30 bis 17.30 Uhr Österreichs Schnittstelle in Sachen Verbrechensbekämpfung besetzen. Außerhalb der Dienstzeiten garantiert eine Rufbereitschaft die Erreichbarkeit.

Weil einmal „Gift-Kieberger“ irgendwie auch immer „Gift-Kieberger“ bedeutet, betreut Zeiner weiterhin Suchtmittelakte seiner Stammdienststelle, also der Kripo Wien/West. „Aber nur gelegentlich“, wie er einräumt. Als im Februar 2014 im .BK erst die „Soko Vigoral“ ins Leben gerufen und dann gleich im März bei Europol ein „Joint Investigation Team“<sup>2</sup> gegründet wurde, lag es an Zeiner, die länderüberschreitenden Ermittlungen zu koordinieren.

Die Soko war den Umtrieben einer Bande gewidmet, die en gros und höchst professionell gefälschte Medikamente vor allem an den Mann brachte, handelte es sich doch in erster Linie um nachgemachte Potenzmittel. In der in Wien erhobenen Anklage sollte sich das später so lesen: Es waren „min-

derwertige Nachahmungen, die weniger und/oder einen anderen Wirkstoff als angegeben bzw. als das Originalprodukt enthielten“. Bestenfalls hatten die über 50 eigens eingerichtete Internetportale im Schnitt um jeweils sieben Euro verkauften Pillen keine Wirkung, allerdings wussten einige der rund 120.000 Geschädigten auch von ernsthaften Problemen zu berichten: Herzrasen, Kopfschmerzen, Durchfall... Die wahre Größenordnung des Betrugs, gepaart mit Geldwäsche, lässt sich nur erahnen. Etwa daran, dass die Bande bei einem Papierhändler 121.730 Kuverts bezogen hatte, wovon 18.851 Umschläge mit 285.000 Tabletten am „Action-Day“ sichergestellt wurden.

Der „Action-Day“, der Tag des europaweiten polizeilichen Zugriffs am 1. September 2014, ist von Zeiner und seinen Kollegen, allen voran der achtköpfigen Soko unter Leitung von Dieter Csefan im .BK, minutiös vorbereitet worden. Die Haupttäter wurden bei einer Feier in einem Wiener Luxus-Hotel gefasst, ab Dezember standen sie dann vor Gericht.

Erfolgreiche Fälle wie dieser sind für Zeiner der beste Beweis, wie effizient Europol arbeitet: „Meiner Meinung nach unterscheidet sich unsere Arbeit von der eines bilateralen VB gewaltig. Unsere Tätigkeit spielt sich vorwiegend in den Räumlichkeiten von Europol ab - wir haben hier alle unsere Ansprechpartner“, so Zeiner. Informationsaustausch und Anfragen (Antworten) aus (nach) Österreich über Europol's Informationssystem SIENA sind tagtägliche Routine. Unterbrochen von regelmäßigen „Action-Days“ oder gar „Action-Weeks“ irgendwo in Europa als zusätzliche Herausforderung – bis zum Tag der Entspannung nach einem geglückten Zugriff und letztendlich einem entsprechenden Gerichtsurteil.

Clemens Wechner:

## Im Auftrag von Interpol

**D**ie Schlachtfelder im Kosovo, wo er für das UNO-Tribunal gegen Kriegsverbrecher ermittelte, hat Clemens Wechner, 45, hinter sich gelassen. Auch der belastende „Tsunami-Einsatz“ ist lange her. Der gelernte Gendarm, Kriminalist und Offizier ist schon seit Jahren vom Bundesministerium für Inneres dem Interpol-Generalsekretariat in Lyon zugeteilt. Seit Februar 2012 fungiert er als Vize-Direktor für Europa und leitet ein Team von neun Spezialisten, das für die Betreuung der 50 europäischen Interpol-Zentralbüros zuständig ist.

Der gebürtige Tiroler ist seit 23 Jahren bei der österreichischen Exekutive. Gemeinsam mit seinen Leuten erarbeitet er Polizei- und Sicherheitsstrategien von Interpol für Europa und ist auch für den Business Plan verantwortlich. In diesem Zusammenhang werden regelmäßig die



<sup>1</sup> LB-AT: Liaison Bureau Austria, Österreichs Verbindungsbüro

<sup>2</sup> Gemeinsame Ermittlungsgruppe mit Spanien, Frankreich, Großbritannien und Eurojust



Zielvorgaben – und der daraus resultierende Tätigkeitsnachweis für Abteilungen im Generalsekretariat und Zentralbüros – statistisch erfasst. So wird die bestmögliche Performance im Bereich der internationalen Polizeikooperation erreicht. In den Zuständigkeitsbereich von Wechner fällt auch die Evaluierung der 50 europäischen Zentralbüros, um die Einhaltung der vorgegebenen Standards zu gewährleisten und vor allem auch ihre operativen Fähigkeiten zu stärken (z.B. verbesserte Nutzung der Interpol-Datenbanken).

Wechner organisiert außerdem Tagungen und Konferenzen und ist insbesondere für den Programmablauf, die Logistik und die Sicherheit verantwortlich. Dreimal im Jahr veranstaltet sein Team das Treffen des Europäischen Komitees von Interpol mit hochrangigen Polizisten und Experten aus Estland, Frankreich, Israel, Italien, Russland, Schweden, Slowenien und Ungarn. Die Präsidentin von Interpol, der Interpol-Generalsekretär und die europäischen Mitglieder des Aufsichtsrates von Interpol (Executive Komitee) nehmen ebenfalls teil, um polizeistrategische Angelegenheiten zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Einmal im Jahr wird die Regionalkonferenz für Europa veranstaltet, an der bis zu 150 Delegierte, Fachleute in Sicherheitsfragen, Interpol-Experten, EU-Agenturen und internationale Organisationen teilnehmen. Die nächste Regionalkonferenz findet von 19. bis zum 21. Mai 2015 in Bukarest statt. Heuer werden vor allem die Bekämpfung der internationalen Kriminalität (Cyber-Kriminalität, Terrorismus und Wirtschaftskriminalität) und die Stärkung der Sicherheit und Kontrolle an den europäischen Grenzen Schwerpunktthemen sein, mit starkem Fokus auf den Gebrauch von sozialen Netzwerken bei Ermittlungen. Österreich bemüht sich darum, dieses wichtige Treffen 2017 in St. Johann im Pongau auszurichten.

Wechner hat umfangreiche Erfahrung im internationalen Polizeibereich und spricht fließend Englisch und Französisch. Er hat ein Universitätsdiplom (Master II) in Geistes- und Sprachwissenschaften der Université de Savoie in Chambéry, Frankreich. Während des Studiums in den Jahren 2010 bis 2012 spezialisierte er sich auf interkulturelle Verhandlungstechniken.

## Wien – Den Haag oder: sechs Jahre Europol-Kieberger

Gastkommentar von *Gerald Hesztera*

**W**as ist das besondere an Europol? Hier eine kurze, subjektiv von den letzten Tagen gefärbte Beschreibung:

Terroranschläge erhöhen für uns nicht nur die abstrakte Gefahr, sie rauben uns den Schlaf. Anders ausgedrückt: was immer in Europa passiert, muss uns interessieren. Unser Kunden sind alle Mitgliedstaaten und die erwarten sich Antworten auf ihre Fragen, Koordination, einfach alle Hilfe, die in der EU via Europol gebündelt werden kann. Und natürlich: in Krisenzeiten heißt das jetzt, nicht morgen. Was bedeutet das in der Praxis? Jeden Tag fünf, zehn, ab und zu sogar mehr Besprechungen mit Kollegen, die aus der ganzen EU anreisen, um Operationen vorzubereiten oder Informationen austauschen. Oder Analysten, die an Daten aus der gesamten EU arbeiten, um neue Ermittlungsansätze zu liefern.

Etwas komplett anderes: Auf meinem Tisch liegt gerade eine OK-Gefährdungsanalyse für die nächsten zehn Jahre zum Gegenlesen. Wird die Nanotechnologie der OK neue Angriffsmöglichkeiten geben? (Wahrscheinlich nicht). Oder für welche illegalen Zwecke wird 3D-Druck verwendet werden? (Schnallen wir uns an, das wird unser polizeiliches Leben ganz schön schwer machen).

Das ist kein abstraktes Papier und es wurde auch nicht in den geheimen Kammern Europol erstellt. An ihm haben Kollegen aus der ganzen EU mitgearbeitet. Und es wird auch nicht in einer Schublade verschwinden. Basierend darauf werden neuen Prioritäten gesetzt, die dann mehr als 2 Millionen EU-Polizisten das Leben hoffentlich leichter machen sollen.

Weg von diesen hochtrabenden, abstrakten Beispielen zur tagtäglichen Arbeit: Die Zusammenarbeit mit 28 EU-Staaten: viel besser, als ich es mir jemals erträumt hätte. In meine Abteilung arbeiten derzeit Kollegen aus vierzehn Ländern. Unterschiede bemerkt man nur im Englischakzent. (Wirkliche Muttersprachler aus Großbritannien leiden bei uns Höllenqualen).

Einer der Vorteile: man findet immer irgend einen Experten, egal welches Problem in welchem EU Land auch immer vorliegt. Die Sichtweise ändert sich dadurch vollkommen. Nationale Erfahrungen werden vernetzt, Zusammenhänge erkannt und vor allem man braucht nicht immer wieder das Rad neu erfinden.

Ist alles toll und rosig bei uns? Nein, natürlich nicht. Es gibt auch zähe Tage, aber irgendwie überwiegt immer das positive Gefühl. Ja, wir sind eine EU-Institution und stöhnen unter der Bürokratie, trotzdem wir sind auch eine junge Organisation, die auch nach mehr als 15 Jahren sehr flexibel ist. Wir haben nicht nur neue Ideen, wir können sie auch umsetzen.

Sehnsucht nach der Heimat und den Kollegen? Ja, natürlich, sehr sogar. Erst wenn man im Ausland lebt, weiß man Österreich zu schätzen und merkt, dass Wien wirklich die Stadt mit der höchsten Lebensqualität ist...aber die Arbeit bei Europol ist die Trennung wert.





Manuela Marschel, stv. Leiterin des Büros für Kriminalstrategie im BK, mit Präsident Benda, Schatzmeister Bärtil und dem Leiter der Sektion NÖ, Bandion.

## Ist Sicherheit männlich ?

Die 12. Sicherheitskonferenz an der Donau-Universität Krems widmete sich dieses Mal einem geschlechtsspezifischen Thema. Es galt nicht zu klären, warum Männer öfter kriminell werden als Frauen, sondern warum so wenige Frauen bei der Polizei und in der Sicherheitswirtschaft anzutreffen sind.

Wer auf Grund des Themas der Konferenz ein Feministinnen-Treffen erwartet hatte, ist herb enttäuscht worden. Die vier Damen unter den neun Vortragenden waren allesamt gegen eine fixe Frauenquote. Diskriminierung auf Grund des Geschlechts ist weder bei der Polizei, noch in der Sicherheitswirtschaft Thema. General Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamtes, sieht das ebenso. Er konnte nachweisen, dass seine Dienststelle eine überdurchschnittliche Frauenquote hat. Es geht nicht um männlich oder weiblich, sondern darum, ob ein Bewerber für einen Dienstposten dem Anforderungsprofil entspricht, so Lang.

Dr. Rotraud Perner, Juristin und Sozialtherapeutin, führte gekonnt in die Vorträge ein. Ihre Kernaussage: "In einem egalitären Zusammenleben zählt gemeinsames Vermeiden, Begegnen und Reparieren von Sicherheitsgefahren. Da braucht es sowohl intuitive wie auch kognitive Wahrnehmungen und Entwicklung von Alternativlösungen, das ist daher geschlechtsneutral." Landläufig ausgedrückt: Männer

und Frauen ergänzen sich durch andere Sichtweisen. Perner meinte auch, dass der „Mythos Schutzmann“, also dass man eher von Männern Sicherheit erwartet, noch einige Zeit überleben, aber von der Wirklichkeit überholt werde.

Drei erfolgreiche Vertreterinnen von Konzernen, die für deren Sicherheitsabteilungen zuständig sind, belegten in ihren Referaten, dass Können für eine Karriere verantwortlich ist, nicht das Geschlecht. Eine von ihnen, Dr. Cosima Eggert, Sicherheitschefin von Airbus Deutschland, ist besonders erwähnenswert, kommt sie doch aus Wien und war beim BVT beschäftigt, bevor sie sich für eine Karriere in der Privatwirtschaft entschied. Sie lieferte eindrucksvoll den Beweis dafür, dass Frauen in der Sicherheitswirtschaft bis ins höchste Management aufsteigen können. Wenn ein Mann seinen Vortrag „Frauen bei der Polizei – haben wir das gebraucht?“ übertitelt hätte, wäre das wohl nicht gut angekommen. Dass der Vortrag aber von Manuela Marschel, stellvertretende Leiterin des Büros für Kriminalstrategie im BK, gehalten wurde, verlieh dem

Ganzen eine geradezu satirische Note. Das launige Referat über ihre Karriere und Erfahrungen im Polizeidienst zeigte, dass zwischenzeitlich auch Frauen bei der Polizei Karriere machen.

Quintessenz des Kongresses: Die Diskriminierung von Frauen kann sich weder die Polizei, noch die Sicherheitswirtschaft leisten; und das nicht nur auf Grund gesetzlicher Vorgaben. Beide Bereiche gelten zwar noch immer als Männerdomänen, dies aber auch nur, weil es eben noch immer zu wenige Bewerberinnen gibt.

• [richard.benda@kripo.at](mailto:richard.benda@kripo.at)



## Panzer gegen den Terror?

Die Terroropfer von Paris waren noch nicht beigesetzt, da ist die Politik bereits munter geworden. Panzer und beschusssichere Hubschrauber müssten her, um Österreich vor einer derartigen Tragödie zu bewahren, hieß es in spontanen Stellungnahmen. Für die Sicherheit sei kein Preis zu hoch, ließ ein diesmal nicht grinsender Bundeskanzler wissen. Auch die Innenministerin blickte entschlossen drein. Ein Insider meinte – ebenso spontan – sie hätte wohl einen Blick in die Analyse des Amoklaufs von Annaberg geworfen, wo eben dieser Ausrüstungsmangel (vorsichtig) thematisiert worden war. Denn ob gepanzerte Fahrzeuge und Kampfhubschrauber ein taugliches Mittel zur Ausforschung von Terrorzellen sind, darf bezweifelt werden. Nach wenigen Tagen wurde aber ohnedies bereits etwas zurückgerudert, offenbar hat man die Prioritäten zwischenzeitlich evaluiert, wie man zu sagen pflegt.

### Der Ruf nach Geld ist notwendig

Nun war – neben Geld für Personal, IT-Ausrüstung und Observationstechnik – von dringend notwendigen Schutzwesten und -helmen die Rede. Eine speziell für Personalvertreter auch nicht wirklich neue Forderung, die angesichts des Zeitpunktes, zu dem sie kam, aber schmunzeln ließ. Immerhin hat die Wiener Polizeiführung unmittelbar davor verlaublich, dass bei der Demonstration gegen den Akademikerball eingesetzte Beamte ihre Helme nicht aufsetzen würden, „um deeskalierend zu wirken“. Viele der angesprochenen Polizisten hätten sich mit dem Aufsetzen der Helme aber ohnedies schwer getan, weil sie keine Helme hatten und auf Tauschbörsen angewiesen waren...

Der Ruf nach Geld ist notwendig, die tragischen Umstände lassen den Schluss – oder zumindest die Hoffnung – zu, dass den Versprechungen auch wirklich nachhaltige Taten folgen werden. Doch schnöder Mammon allein hilft nicht aus der Misere. Die Exekutive leidet nicht nur unter (zumindest grob fahrlässigen) finanziellen (personellen) Versäumnissen. Auch im rechtlichen Bereich und bei den verschiedenen Reformen ist ziemlich gemurkst worden.

So hat man im Jahr 2002, als die Sondereinsatzgruppen (SEG) der Gendarmerie und die Mobilien Einsatzkommandos (MEK) der Polizei aufgelöst wurden und das EKO-Cobra neu aufgestellt wurde, versprochen, dass diese Maßnahme die Effizienz steigern würde. Jeder Ort in Österreich wäre binnen 70 Minuten von den Spezialeinsatzkräften zu erreichen. Jetzt heißt es, dass (Kampf-)Hubschrauber notwendig wären, um innerhalb von zwei Stunden „überall“ sein zu können. Mathematik war nie meine Sache, aber offenbar gibt es zwischen dem Versprechen von einst und den jetzigen Wünschen eine Differenz von 50 Minuten.

Beim Stichwort Vorratsdatenspeicherung (VDS) denke ich an all die höchstdotierten Politiker und Juristen, die nach jahrelanger Vorarbeit kein brauchbares Gesetz zustande gebracht haben. Wenn dann auch noch ein Höchststrichter ins Treffen führt, dass Frankreich die VDS hat, die Terroranschläge damit aber auch nicht verhindern hätte können, dann kann ich nur sagen: Der gute Mann hat nicht verstanden, worum es geht. Die VDS ist ein probates Mittel, eben im Nachhinein Zusammenhänge herzustellen, etwa



Terrornetzwerken auf die Spur zu kommen. Wobei angenommen werden darf, dass auf diese Art und Weise schon früher Zellen ausgeschaltet wurden, ohne dass deren Pläne bekannt geworden, geschweige denn umgesetzt worden wären. Und erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass die VDS auch bei der Bekämpfung der „normalen“ Kriminalität (sehr) hilfreich ist bzw. wäre.

### Bis zu 290 Mio für Sicherheitspaket

Der Sinn dessen, im Zuge der „erweiterten Gefahrenerforschung“ erlangte Erkenntnisse, die in kein Strafverfahren münden, nach neun Monaten löschen zu müssen, scheint mir auch erklärungsbedürftig.

Kommen wir noch einmal zu den finanziellen Mitteln. „Bis zu 290 Millionen“ sollen „bis ins Jahr 2018“ in das Sicherheitspaket investiert werden. Bleibt abzuwarten, ob es diese Summe wirklich zusätzlich geben wird. Weil Geld bekanntlich kein Mascherl hat, kann ich mir gut vorstellen, dass im Gegenzug an anderen Stellen eingespart wird. Solche Loch-auf-Loch-zu-Methoden sind ja nicht nur häufig Gegenstand von Strafverfahren, sie kommen auch in der Politik vor. Hoffen wir, dass das bereits vor der Terrorwelle versprochene Personal auch dort ankommt, wo es benötigt wird: In den Wachzimmern (pardon: Inspektionen) und im Kriminaldienst. Es wäre einmal mehr nachlässig und unverantwortlich, die Basis im Stich zu lassen.

• peter.grolig@kripo.at



## Wir fahren zur Europol



Das moderne Europol Gebäude in Den Haag

### Reiseprogramm:

#### 12.04.

06:00 Uhr Abfahrt nächst des Busterminals-Erdberg, Station U3 Erdberg.

Nächtigung (Frühstück) und Abendessen in der IPA-Akademie in Gimborn (Marienheide).

#### 13.04.

Vormittag kurze Besichtigung von Köln. Weiterfahrt nach Den Haag.

Freizeit in der Altstadt von Den Haag. Nächtigung im Ibis Den Haag City Center.

#### 14.04.

Vormittag Besichtigung Keukenhof mit Bootsfahrt. Nachmittag Führung bei Europol durch öst. Kollegen. Danach gemütliches Beisammensein mit den Kollegen von Europol.

#### 15.04.

Fahrt nach Delft und Führung in der Porzellanmanufaktur. Weiterfahrt nach Würzburg. Nächtigung im Hotel Mercure am Mainufer.

#### 16.04.

2-stündiger Stadtrundgang in Würzburg und Weiterfahrt nach Wien.

Anmeldungen bitte bis spätestens 23. Februar 2015 direkt an das Sekretariat, telefonisch unter 050 133 133 oder per Mail an [sekretariat@kripo.at](mailto:sekretariat@kripo.at).

Nach der Bestätigung der Anmeldung wird um Überweisung einer Anzahlung von 100,- Euro auf das Konto Vereinigung Kriminaldienst Österreich:

**IBAN: AT69 2011 1291 5536 7201, BIC: GIBAATWWXXX** gebeten.

**Bei der Überweisung im Referenzfeld "Reise Den Haag" eintragen.**

Kollegen, die sich bereits anmeldeten, werden ebenfalls um Überweisung der Anzahlung an das o.a. Konto gebeten.

Bis zum 01.04.2015 wird dann um Überweisung des gesamten Betrages (Restbetrages) auf das o.a. Konto ersucht. Bei der Überweisung im Referenzfeld "Reise Den Haag" eintragen.

### Europol Reise - Kosten:

320,- Euro/Person (EZ-Zuschlag + 156,-Euro)  
In den Kosten sind inkludiert:

- 1x Abendessen in Gimborn
- 4 x Nächtigung/Frühstück
- Eintritt Keukenhof mit Bootsahrt
- Eintritt und Führung in der Porzellanmanufaktur Delft
- 2-stündiger Stadtrundgang in Würzburg.

Die Kosten für die Busfahrt werden von der Vereinigung übernommen.

**Ostersperre:**

**Büro ist ab Freitag 27.März 2015 bis inkl. Montag 6.April 2015 geschlossen.  
Wieder geöffnet ist ab Dienstag 7.April 2015**



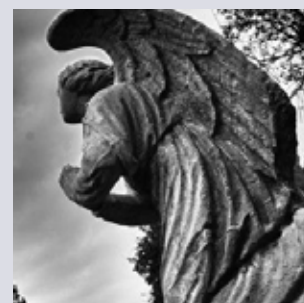
Bild: VKÖ

Die Sieger des ersten Kinderrechtspreis gingen aus 23 Einsendungen hervor

## Kinderrechte-Symposium

Am 19. November 2014 fand an der Donau-Uni Krems das von der VKÖ gesponserte Symposium „...Nicht mehr ohne Kinderrechte ...! 25 Jahre UN-Kinderrechtskonvention“ statt. Hochkarätige Vortragende stellten die Situation der Kinderrechte im In- und Ausland gemäß dem Untertitel „Kinderrechte – Wunsch und Wirklichkeit“ kritisch dar. Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch der „1. NÖ Kinderrechtspreis“ aus 23 großartigen Einreichungen verliehen. Die Sieger in den einzelnen Kategorien sind:

- „diAPPetes“ (Lukas Tiefenböck, René Dammerer, Patrick Pirringer, Michael Ettlinger)
- „Gablitzer SchülerInnen-Parlament“ (Volksschule/Marktgemeinde Gablitz)
- „Kinderburg Rappottenstein“ (Rotes Kreuz NÖ, Familie Abensperg und Traun).



## Todesfälle

### Herwig BITTERMANN

Wien  
im 71. Lebensjahr

### Ernst KUBELKA

Wien  
im 88. Lebensjahr

### Siegfried KUFNER

Innsbruck  
im 94. Lebensjahr

### Wilhelm MEDER

Hollabrunn  
im 86. Lebensjahr

### Karl REITHNER

Steyr  
im 92. Lebensjahr

### Egon KOKAIL

Wien  
im 55. Lebensjahr

### Mitgliedertreff:

#### Wien

Jeden 1. Montag im Monat  
ab 17.00 Uhr  
Gasthaus „d'Landsknecht“  
Porzellangasse/Ecke Thurgasse,  
1090 Wien

#### Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab  
15.00 Uhr  
Polizei-Sportbuffet,  
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

#### Wels

jeden 1. Dienstag im Monat  
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

### Sektionsleiter in den Bundesländern:

<b>Burgenland:</b>	<b>Eisenstadt</b>	Norbert Janitsch, urgenland@kripo.at
<b>Kärnten:</b>	<b>Klagenfurt</b>	Harald Jannach, kaernten@kripo.at
<b>Niederösterreich:</b>	<b>St. Pölten.</b>	Andreas Bandion, niederösterreich@kripo.at
	<b>Wr. Neustadt</b>	Leopold Just, wrneustadt@kripo.at
<b>Oberösterreich:</b>	<b>Linz,</b>	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	<b>Wels</b>	Martin Müllner, wels@kripo.at
	<b>Steyr</b>	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
<b>Salzburg:</b>	<b>Salzburg</b>	Johann Bründlinger, salzburg@kripo.at
<b>Steiermark:</b>	<b>Graz</b>	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
<b>Tirol:</b>	<b>Innsbruck</b>	Wolfgang Knöpfler, tirol@kripo.at
<b>Vorarlberg:</b>	<b>nicht besetzt</b>	sekretariat@kripo.at



### IMPRESSUM

**Eigentümer und Herausgeber:** Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
E-Mail: redaktion@kripo.at

**Präsident:** Richard Benda

**Chefredakteur:** Peter Grolig

**Redaktionssekretariat:** Birgit Eder

**Gestaltung:** Christian Doneis

**Mitarbeiter:** Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Helmut Bärtl, Peter Grolig, Frank Dieter Stolt, Peter Niggli (Berlin)

#### Redaktionsadresse:

Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at  
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.



**Verleger:** Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3. **Verlags- und Herstellungsart:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen.

Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

#### Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. **www.kripo.at**  
Veröffentlichung nach Pressegesetz.

Unsere Kooperationspartner

